

Zehn Gebote für den Kriminalroman

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **13 (1937)**

Heft 6

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-751606>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zehn Gebote für den Kriminalroman

Eine «Selbstanzeige» von Stefan Brockhoff, dem Autor des in der nächsten Nummer beginnenden neuen Romans «3 Kioske am See»

Ein Kriminalroman ist ein Spiel. Ein Spiel zwischen den einzelnen Figuren des Romans und ein Spiel zwischen Autor und Leser. Auf den ersten Blick scheint der Autor sehr im Vorteil. Er teilt die Karten aus und wacht eifersüchtig darüber, daß sein Partner nur eine ganz bestimmte Auswahl in die Hand bekommt. Aber gerade darum, gerade weil er wie ein lieber Gott die Lose schütteln und austellen darf, sollte es ihm eine Pflicht sein, seine Leser beim Spiel nicht zu betrügen und gewisse Gesetze einzuhalten, ohne die jeder Kriminalroman zu einem unfairen Schwindel wird. Eine Tafel der Gebote und Verbote habe ich darum zusammengestellt, und ich vertraue sie den Lesern meines neuen Romans hiermit an, damit sie während des Spiels, zu dem wir uns jetzt zusammensetzen, auch prüfen können, ob fair gespielt wird oder nicht. Ich weiß, daß ich es mir damit schwer mache, denn ich lege mich auf Regeln fest, die ich einhalten muß, und ohne die zu spielen viel leichter für mich wäre. Aber ich hoffe, so fair zu spielen, daß ich es wagen kann, mir auf die Finger schauen zu lassen. Also geben Sie acht, die 10 Gebote des Kriminalromans werden jetzt offenbart.

1. Alle rätselhaften Ereignisse, die im Verlauf des Romans geschehen, müssen am Schluß erklärt und aufgelöst werden. Wenn am Anfang 10 Einbrüche, 20 Entführungen, 30 Morde vorkommen, so müssen am Ende 10 Einbrüche, 20 Entführungen, 30 Morde aufgeklärt sein. Haben Sie keine Angst, daß es bei mir so grausam zugeht! Aber das, was bei mir geschieht, findet seine Aufklärung — im Gegensatz zu einem gewissen Klassiker des Kriminalromans, bei dem das Dreifache passiert, dafür aber nur die Hälfte aufgelöst wird.

2. Die Ereignisse, die vor dem Leser ausgebreitet werden, dürfen nicht nur dazu erfunden sein, den Leser irre zu führen. Alles was geschieht, muß seinen berechtigten Platz haben in dem Gesamtgefüge des Romans. Wer Episoden erfindet, nur um den Verdacht des Lesers in eine falsche Richtung zu lenken, ist ein unehrlicher Spielpartner.

3. Der Erzähler soll nicht um jeden Preis originell sein wollen. Wenn ein Mord geschieht, dann soll er mit den landestüblichen Mitteln geschehen, als da sind Revolver, Schießgewehr, Gift und andere schöne Errungenschaften des menschlichen Geistes. Es gibt Kriminalromanautoren, die sich Tag und Nacht den Kopf darüber zerbrechen: wie bringe ich jemand besonders originell um. Sie erfinden zu diesem Zweck geheimnisvoll-undurchsichtige Apparate, Todesstrahlen, abgerichtete Tiere und ähnliches. Es gibt eine Grenze, wo das Raffinierte schon wieder dumm wird.

4. Der Täter soll ein Mensch sein, gewiß ein böser Mensch (im allgemeinen), aber immerhin ein Mensch. Er soll nicht überirdische Kräfte besitzen, nicht mit okkulten Mitteln arbeiten, sondern seine Taten so ins Werk setzen, wie das Menschen gemeinhin zu tun pflegen. Er soll nicht über unbegrenzte Möglichkeiten verfügen, nicht das rätselhafte Haupt einer 200köpfigen Bande sein, nicht der verkappte Chef eines riesigen staatlichen Polizeiapparates, dem alle Mittel zu Gebote stehen. Auch auf geheimnisvoll unterirdische Gänge, prompt arbeitende Falltüren und ähnlichen, romantischen Zauber soll der Erzähler tunlichst verzichten. Sonst macht der Autor es sich zu leicht und dem Leser zu schwer.

5. Auch der Detektiv soll ein Mensch sein, gewiß ein geschickter und findiger Mensch, aber immerhin ein Mensch. Er soll weder Allweisheit noch Allgegenwärtigkeit besitzen, weil das Eigenschaften sind, über die ein Mensch im allgemeinen nicht verfügt. Um zu finden, muß er suchen, um aufzuklären, muß er sein menschliches Gehirn in Bewegung setzen. Ein Detektiv, der wie der liebe Gott alles schon vorher errät, der «zufällig» bei allem dabei ist, dem hundert Lichter auf einmal aufgehen, ist zwar eine sehr imponierende Erscheinung, aber seine Eigenschaften sind zu schön, um wahr zu sein.

6. Ein Kriminalroman soll den Kampf zwischen den listigen Taten eines Verbrechers und den klugen, planmäßigen Ueberlegungen des Detektivs darstellen, der ihm auf seine Schliche kommt. Er soll hingegen kein Kriegsbericht sein, in dem Materialschlachten und Heeresbewegungen erzählt werden, in dem das Waffenarsenal ganzer Völker aufgeboten wird und die Leichen rechts und links nur so fallen. Spannend zu sein — das ist seine Aufgabe, aber spannend zu sein mit den sparsamsten Mitteln — das ist seine Kunst.

7. Der Täter muß in dem Geflecht der Handlungen und Personen an der richtigen Stelle stehen. Der Leser muß ihn kennen, aber er darf ihn nicht erkennen. Er muß eine genügend große Rolle spielen, damit man für ihn und seine Taten auch Interesse aufbringt; er darf also nicht eine Figur sein, die völlig nebensächlich am Rande des Geschehens steht. Doch er darf andererseits nicht zu weit in den Vordergrund gerückt werden, weil er sich sonst zu leicht verrät. Genau den richtigen Platz für ihn auszukalkulieren, das ist eine Hauptaufgabe des Autors.

Ihre Haut ist zu schade für Experimente

Bleiben Sie deshalb bei NIVEA, dann sind Sie sicher. Es gibt wohl Teureres, aber nichts Besseres! NIVEA erhält Ihre Haut zart und weich. Nur NIVEA enthält Eucerit, deshalb kann NIVEA mit keinem anderen Hautpflege-mittel verglichen werden.

NIVEA-Creme in Dosen und Tuben . . . Fr. 0.50 — 2.40.
NIVEA-Öl . . . Fr. 1.75 — 2.75.

NIVEA CREME

SCHWEIZER FABRIKAT - Pilot A.G. Basel

8. Nicht alles, was geschieht, kann in einem Kriminalroman gezeigt werden. Motive, Täter, Ausführungsmittel müssen meist im Dunkel bleiben, aber von allem, was geschieht, muß der Leser etwas erfahren, sei es den endgültigen Effekt, sei es irgendeine Folgewirkung, sei es irgendein Indiz, das auf die Tat hinweist. Nie darf etwas passieren, von dem der Leser erst ganz am Schluß in der Aufklärung erfährt, daß es überhaupt passiert ist. Gewiß, der Erzähler muß vieles verstecken, aber er darf es nie ganz verstecken, ein kleines Zipfelchen wenigstens muß immer heraus schauen.

9. Der Autor soll seinen Leser nicht ermüden. Endlose Gerichtsverhandlungen, ausführliche Protokolle, umständliche Lokaltermine sind zu vermeiden. Was zur Kenntnis der Tatsachen unbedingt notwendig ist, muß natürlich seinen Platz haben, aber alles, was seinen Platz hat, muß für die Handlung und deren Auflösung wirklich unvermeidlich sein. Gewiß, der Leser wird während der Lektüre nicht immer ermessen können, was diese Szene oder jenes Gespräch für eine Bedeutung hat. Aber am Schluß muß er erfahren, daß es überhaupt bedeutsam war und in welcher Hinsicht.

10. Es ist wünschenswert, daß der Leser die entscheidenden Ereignisse wirklich vorgeführt bekommt und miterlebt. Er soll nach Möglichkeit das Gefühl haben, daß er bei allem dabei war. Nicht irgendeine Person in dem Roman soll ihm nachträglich erzählen, ob und wo etwas geschehen, sondern er soll diese Geschehnisse mit eigenen Augen sehen. Vermittelte Berichte wirken leicht langweilig und schwächen in jedem Fall die unmittelbare Wucht der Ereignisse ab. Der Leser soll die handelnden Figuren und deren Tun mit seinen Augen verfolgen können. Er soll nicht mitanhören, was man ihm erzählt, sondern mit ansehen, was wirklich geschieht. Er soll dabei sein.

Das sind die 10 Gebote, nach denen wir spielen wollen. Ich hoffe, daß ich gegen sie nicht gefehlt habe. In meinem ersten Roman, «Schuß auf die Bühne», gab es vielleicht noch einige Blindschüsse, aber mein zweiter, «Musik im Totengäßlein», spielte schon eine richtigere Melodie. Und jetzt hoffe ich, daß Sie mir für meinen dritten, «3 Kioske am See», eine gute Note ausstellen können und daß Sie sich mit ihm so angenehm unterhalten, wie man das bei einem ehrlichen, fairen Spiel zu tun wünscht. Passen Sie gut auf, und wenn Sie merken, daß ich gegen die Spielregeln sündige, beschweren Sie sich bei mir.

Fahrt in die Freiheit

Von Else Luz

Beim vierten Anruf läßt Loelgen den Hörer sinken und schaltet auf die Hauszentrale um: «Bitte, Schwester, geben Sie die Gespräche doch an Doktor Baumann weiter. Er ist noch auf der Station. Ich will nicht mehr gestört werden.»

«Jawohl, Herr Professor.»
«Und bitte, verbinden Sie mich mit meiner Wohnung. Ja, danke.»

Loelgen starrt auf die Uhr und dreht sie auf der Schreibtischplatte um sich selbst. Noch eine Stunde, — dann tut sich die Freiheit für ihn auf. Drunten im Klinikhof wartet schon der Wagen, mit dem er in den Abend hinausfahren wird, durch die Nacht, wie er es immer gewohnt war als Auftakt seiner Reisen. Vier Wochen mit sich allein, Ferien von der Verantwortung des Berufes, von seinen Kranken, von der stark angewachsenen inneren Unruhe... Und von Beate. Einmal im Jahre muß man sich auch von der eigenen Frau lösen und vergessen, wie tief man dieser Gemeinschaft innerlich verbunden ist. Denn Beate —

«Du, Beate? In zwanzig Minuten bin ich drüben, Kind. Hier mache ich endgültig Schluß. Ist alles in Ordnung?»

«Alles. Hetze dich bitte nicht. Ich kann warten.»
Nun also die letzten Entschlüsse: Es gibt noch Sorge um die frisch Operierten, es gibt noch Anweisungen für den Assistenten. Und zwischendurch läutet das verbotene Telefon in einer dringenden, ganz dringenden Sache, die der Stellvertreter nicht zu entscheiden wagt.

Es ist zehn Uhr, als Loelgen endlich aus dem Tor rollt. Vor ihm passiert ein Krankenauto die Einfahrt, — Nacharbeit für den Chirurgen — Unglücksfall. Atempausen sind selten in diesem Beruf.

Wie wohl tut die Ruhe in den eigenen vier Wänden, diese Stunde der Entspannung vor der Abfahrt! Beate hat

kein Wort über das endlose Warten verloren, sondern ist liebenswürdig wie immer, umorgt ihren Mann bei Tisch selbst und erwartet keine Unterhaltung mehr. Wie müde er aussieht, denkt sie — es wird Zeit, daß er ausspannt — die schwere Arbeit der letzten Wochen hat ihn überanstrengt — seine Stirn trägt alle Zeichen schlafloser Nächte — der Mund ist sehr schmal geworden...

«Also, Beate, ich rufe dich von unterwegs an, jede Woche mindestens einmal, willst du?»

«Gern, aber ist dies nicht eine Neuerung, Lutz?»

«Ja, ich habe es früher wohl nicht bedacht.»

«Vielleicht vergißt du es auch wieder? Kein Zwang, laß gut sein, — ich glaube, das verträgt dein Urlaub nicht.»

Loelgen zerteilt ein kaltes Huhn und denkt über sein Reiseziel nach. Er hat keins, er fährt ins Blaue, der Wagen läuft, solange man will, — bleibt stehen, wo es einem gefällt, — man liegt in Wald, Wiese und Meeresstrand: schlafend zuerst, mit der großen Sehnsucht nach Ruhe, — später aufgewacht, ein wenig träumend —. Und dann kommen Sonnentage, an denen man Bekanntschaften macht; man ist ein Mann auf der Höhe des Lebens, mit einem angesehenen Namen, aber noch jung und unverbraucht. Es kommen Abende in den großen Hotels der Weltstädte und Kurorte; Musik, gesteigertes Lebensgefühl und Frauen, deren Anblick eine Bestätigung des eigenen Schönheitssinnes ist. Wenn man mit ihnen tanzt, hat man wirklich alles hinter sich gelassen, was einmal Alltag war: Klinik und Operationsaal, die letzte heikle Laparotomie und den Patienten von Nummer 17 mit dem Magenkrebs. Und — Beate.

Wenn man es richtig erwoh — Beate schien so selbstverständlich neben und hinter all den neuen Dingen wie jetzt in ihrer schönen Harmonie. Sie hätte beinahe dabei sein können, — ja, manchmal wünschte man es viel-



WORLD COPYRIGHT RESERVED. REPRODUKTION VERBOTEN

Für ihre ersten Bäder NUR OLIVENÖL
Jetzt brauchen die kanadischen Fünflinge
nur PALMOLIVE

Bei der Geburt der Dionne Fünflinge und einige Zeit nachher wurden sie in Olivenöl gebadet.

Als die Zeit für Bäder mit Wasser und Seife kam, bestimmten wir für das tägliche Bad dieser weltberühmten Babies ausschließlich Palmolive-Seife.

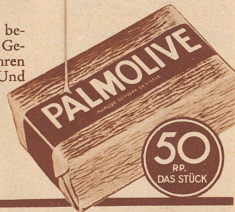
Dr. Allan Roy Daft

Stellen Sie sich vor, von allen Oelen, die die Wissenschaft kennt, war nur Olivenöl mild genug für ihr erstes Bad, und unter allen zur Verfügung stehenden Seifen wurde Palmolive, die mit Olivenöl hergestellt wird, für die Fünflinge gewählt.

Welche Lehre für jede Mutter... für jede Frau!

Mutter, soll Ihr Kind mit einer weniger milden und beruhigenden Seife gebadet werden als die Fünflinge? Gebrauchen Sie von jetzt an nur noch Palmolive für Ihren Liebling, die wunderbare Seife, die Olivenöl enthält. Und auch Sie, schöne Dame, wollen Ihre Haut weich und jung bewahren! Geben auch Sie Ihrer Haut diese Pflege, die nur Palmolive's geheime Mischung aus kostbaren Oliven- und Palmölen gewähren kann. Fangen Sie heute noch an, ausschließlich Palmolive-Seife für Ihr Gesicht und Bad zu benutzen.

Für die Herstellung eines jeden Stückes Palmolive-Seife wird eine beträchtliche Menge dieses köstlichen Olivenöls verwendet



Seit 25 Jahren

beliebt — jetzt im neuen Kleid



100 Gr. 45 cts

sehr ausgiebig
für Süß-Speisen

gut zum Znüni
weil würzig

ALTHAUS